

Rolf Schwanitz, MdB
Staatsminister a. D.

Rede
zur Gedenkveranstaltung
für Dr. Karl-Heinz Kunckel
am 5. April 2012

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident Dr. Rößler,
lieber Martin Dulig, liebe Constanze, lieber Thomas
meine sehr verehrten Damen und Herren,

wir gedenken heute unseres Freundes und unseres Genossen Karl-Heinz Kunckel. Er war in unserer Demokratie nach 1989 ein Mann der ersten Stunde, er war ein überzeugter Parlamentarier, ein sächsischer Patriot und ein großer Sozialdemokrat. Sein Tod ist ein großer und schmerzlicher Verlust für seine Familie, für seine Freunde und Weggefährten, für die sächsischen Sozialdemokraten und für die Demokratie im Freistaat Sachsen insgesamt.

Karl-Heinz Kunckel übernahm Verantwortung in und für diese neue und junge Partei. Er wurde im Dezember 1989 Mitglied der damaligen SDP und war ein Sozialdemokrat der ersten Stunde. Er kandidierte im März 1990 erfolgreich bei den ersten freien Wahlen zur DDR-Volkskammer und wurde dort der Sprecher der SPD-Fraktion für die Themen Forschung und Technologie. Im Mai 1990 wurde Karl-Heinz auf dem Gründungsparteitag der sächsischen SPD zum stellvertretenden Landesvorsitzenden gewählt. Nach den Landtagswahlen 1990 übernahm Karl-Heinz Kunckel das Amt des Fraktionsvorsitzenden der SPD im sächsischen Landtag. 1993 wurde Karl-Heinz schließlich zum Landesvorsitzenden der SPD-Sachsen gewählt. Er ging der SPD zweimal bei den Landtagswahlen, 1994 und 1999, als Spitzenkandidat in Sachsen voran.

Karl-Heinz Kunckel und ich waren verbunden in einer tiefen, unzerbrechlichen Wertschätzung, Loyalität und Freundschaft über alle Höhen und Tiefen des politischen Lebens hinweg. Er war für mich die Ausnahmepersönlichkeit in der sächsischen SPD, zu deren Unterstützung ich ab 1993 stellvertretender Landesvorsitzender geworden bin.

Wir können uns heute, 22 Jahr danach, nur noch ansatzweise vorstellen, welche Herausforderungen, Leistungen und Verdienste mit dem politischen Werdegang von Karl-Heinz Kunckel verbunden sind. Die Sozialdemokraten hatten es von Anfang an schwerer, als andere, in Sachsen bereits etablierte Parteien. Die SPD in Sachsen war eine komplette Neugründung. Es gab keine vorhandenen Mitgliederstrukturen, weder Büros, noch geschulte Mitarbeiter, von Finanzen ganz zu schweigen.

Nach 57 Jahren Demokratieentzug und der Verfolgung von Sozialdemokraten in zwei Diktaturen zeigte sich schnell, dass das traditionelle Erbe der Sozialdemokratie in Sachsen vollständig beseitigt worden war. Die SPD in Sachsen war deshalb ein Kind der Friedlichen

Revolution, einschließlich aller schmerzlichen Häutungs- und Reifungsprozesse, die damit verbunden waren.

Da war die unterschiedliche regionale Entstehungsgeschichte der SDP in den sächsischen Städten und Gemeinden und die Notwendigkeit des sich Findens von engagierten, aber höchst unterschiedlich sozialisierten Menschen in dieser jungen Partei: Menschen aus kirchlichen Gemeinden und neue Mitglieder aus allen Bereichen der Gesellschaft, vorwiegend aus der technischen Intelligenz, zu der auch Karl-Heinz Kunckel als promovierter Diplom-Ingenieur gehörte. In Dresden kamen zusätzlich alte Sozialdemokraten hinzu, die ganz andere Vorstellungen über „ihre SPD“ hatten.

Da war die schwierige Findung der SPD, dezentral im Herbst 89 gegründet, von starken Bezirksvorständen kommend, mit eigenem Bewusstsein und Interessenslagen hin zu einem vollwertigen und auch innerparteilich akzeptierten Landesverband. Es war März 1991, bis von Oben dekretiert wurde, dass die Bezirksvorstände aufzulösen und der Landesvorstand in seine vollen Rechte einzusetzen war. Die Orientierung auf vermeintliche Regional- und Bezirksinteressen und das Misstrauen gegenüber einer scheinbaren Ämterhäufung sowie „Jenen dort in Dresden“ hat uns in der SPD lange begleitet und gehemmt. Ein Prozess, der in seiner schärfsten Ausprägung weit über die Mitte der 90er Jahre reichte.

Und da waren harte, nicht nur interne und über viele Jahre andauernde personelle Querelen und Auseinandersetzungen, die das Leben der sächsischen SPD erschwerten und das Wirken von Karl-Heinz Kunckel, ihres Landes- und Fraktionsvorsitzenden, nicht selten bis über das Maß des Zumutbaren hinaus belastet haben. Gewiss, die sächsische SPD konnte kein fertiges Produkt sein, sondern war aktiver und streitbarer Teil der im wachsenden Maße demokratische Teilhabe suchenden neuen sächsischen Gesamtbevölkerung. In diesem Sinne war der schwere Findungsprozess dieser alten und neuen Partei vielleicht sogar zwangsläufig. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass dies in den Augen der Wählerschaft allzu oft als weniger geschlossen und als Gemeinschaft in einer Streit- und Selbstfindungsphase erscheinen musste. Hier liegt einer der Gründe, weshalb die bemerkenswerte politische Leistung von Karl-Heinz Kunckel zumindest bei Wahlergebnissen der SPD nicht die eigentlich verdiente Anerkennung und Honorierung gefunden hat.

Karl-Heinz Kunckel war ein Glücksfall für die SPD und im sächsischen Landtag eine Institution. Quasi aus dem Stand repräsentierte er im neuen sächsischen Parlament eine vollwertige und selbstbewusste Opposition zur mit absoluter Mehrheit regierenden CDU und zu ihrem Ministerpräsidenten. Das rhetorische Talent von Karl-Heinz Kunckel, sein profundes Fach- und Allgemeinwissen, eine klare sozialdemokratische Wertorientierung aus der Tradition und Tiefe der Partei und nicht zuletzt seine Ausstrahlung als sächsischer Kultur- und Bildungsbürger waren hierfür das Fundament.

Karl-Heinz Kunckel war das, was man in der Politik gemein hin als ein „Alpha-Tier“ bezeichnet. Er war Vordenker seiner Fraktion, hat die inhaltliche Richtung oft entscheidend mitbestimmt, vertrat aber eine Mehrheitsmeinung auch, wenn sie seiner eigenen nicht entsprach.

Das klassische Bild eines Arbeiterführers wird ihm sicher nicht gerecht. Er war Wissenschaftler und Zeissianer - ein Praktiker und Ingenieur durch und durch. Karl-Heinz

besaß die bemerkenswerte Befähigung, sich in viele verschiedene Sachgebiete - Haushalts- und Wirtschaftspolitik, Schule und Hochschule, Kulturpolitik und Verfassungsfragen - schnell und präzise einzuarbeiten. Mit Fachleuten der verschiedenen Sachgebiete sprach er auf Augenhöhe und fand dadurch Respekt und Anerkennung nicht nur bei Sozialdemokraten, sondern weit über die Parteigrenzen hinaus.

Karl-Heinz Kunckel war auch ein hervorragender Redner. Er konnte begeistern auf Parteitag und im Parlament. Er beherrschte die schnelle Reaktion bei Debatten im Plenum, konzentrierte sich dabei auf das Wesentliche, war intellektuell anspruchsvoll aber zugleich klar und verständlich.

In der Fraktion forderte Karl-Heinz Kunckel von sich und seiner Umgebung eine klare Analyse und Handlung auf der Grundlage profunden Wissens. Er wusste, dass nicht Ideologie und Purismus, sondern die Bereitschaft und Fähigkeit zum fairen Kompromiss das Wesen der Demokratie ausmacht. Enges Denken, Wichtigtuerei und Lamentieren waren ihm ein Greul, was er seiner Umgebung auch schonungslos mitzuteilen, bereit war. Dass dies nicht immer spannungsfrei blieb, liegt auf der Hand.

Gerade in den Anfangsjahren ging es Karl-Heinz Kunckel um mehr als nur um Parteienpolitik. Er warb für einen neuen Politikstil auch über Parteigrenzen hinweg. Das gemeinsame Projekt der Demokratisierung und das Schaffen einer lebendigen repräsentativen Demokratie in Sachsen waren für ihn größere und wichtigere Anliegen als ritualisierte, parteipolitische Auseinandersetzungen. Deshalb warb er in den eigenen Reihen auch für Respekt gegenüber der anderen politischen Seite; dafür, im politischen Gegenüber keinen Feind, sondern einen politischen Wettbewerber um die bessere Lösung zu sehen. *„Erst kommt der Aufbau“*, so Karl-Heinz Kunckel und weiter: *„auf die Dauer ist der Bürger der Nutznießer solcher Haltung.“* Dieser auf Ergebnisse orientierte Politikstil ist in der eigenen Partei, aber auch in der Öffentlichkeit, mitunter als zu geringe Konfliktbereitschaft verkannt und diskreditiert worden.

Es war kein Zufall, dass die sächsische SPD im Frühjahr 1999 nach einer dreijährigen Programmarbeit ihr erstes Grundsatzprogramm in Görlitz beraten und verabschieden sollte. Das war ein bewusstes Erinnern an den bedeutsamen Görlitzer Parteitag von 1921, ein Erinnern, das Karl-Heinz Kunckel für seine sächsische SPD wichtig war. Denn das Leitbild, das Karl-Heinz Kunckel von seiner sächsischen SPD hatte, war das einer aufgeklärten Reform- und demokratischen Staatspartei. Eine „Partei der Mitte“, geöffnet für breite Schichten der Bevölkerung, erkennbar durch Politiker mit Lebenserfahrung, deren Persönlichkeit vom Leben, insbesondere vom Berufsleben und nicht ausschließlich in und von der Partei geprägt worden ist.

Zu diesem Leitbild gehörte auch die besondere Entstehungsgeschichte der neuen sächsischen SPD als Partei der Friedlichen Revolution. Diese Geschichte durfte nach der Überzeugung von Karl-Heinz Kunckel machtpolitischem Kalkül nicht geopfert werden. Das Taktieren und das Verbiegen zur Erlangung der Macht waren deshalb für Karl-Heinz keine politische Option. Er war ein Mann der klaren Linie. Er wusste, wie wichtig für die Politik in einer Zeit, da Demokratie schnell eingeführt aber bei weitem nicht verinnerlicht ist, Haltung und klare Prinzipien sind. Wir tun gut daran, diese Orientierungen heute und in der Zukunft nicht zu vergessen.

Karl-Heinz Kunckel war ein offener und humorvoller Mensch und er war nicht zuletzt ein Getriebener von Kunst und Kultur. Karl-Heinz hat in seiner wenigen Freizeit selbst gemalt und war ein großartiger Kenner vor allem der Graphik und Malerei. Sein großes Engagement um den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden steht beispielhaft dafür, dass Karl-Heinz Kunckel das moderne Sachsen nicht ohne seine lange Geschichte und nicht ohne seine reichhaltige Kunst und Kultur zu denken bereit war. Deshalb sprach er hier so oft von einem „Lebensnerv der Sachsen“.

Im heutigen Erinnern an Karl-Heinz Kunckel öffnet sich auch der Blick auf eine politische Tragik. Die Jahre nach 1990 waren für viele der führenden politischen Köpfe auch ein Raubbau an Konstitution und Gesundheit und für die Parteien in der Opposition auch an politischem Talent und Personal. Hinzu kam ganz sicher die Tragik, dass in Sachsen mit Karl-Heinz Kunckel und Kurt Biedenkopf zwei große Politikerpersönlichkeiten bei Wahlen aufeinandertrafen. Denn so wichtig Karl-Heinz Kunckel als Oppositionsführer im sächsischen Landtag auch war: Seine eigentliche politische Berufung wäre die des Gestalters und die Übernahme von Verantwortung innerhalb der Staatsregierung gewesen. Ich glaube, dass auch Kurt Biedenkopf, hätte ihn das Wahlergebnis dazu gezwungen, Karl-Heinz Kunckel gern am Kabinetttisch gesehen hätte. Und ich bin mir, nicht zuletzt im Blick auf andere Landesregierungen, sicher, dass Karl-Heinz Kunckel auch ein hervorragender Ministerpräsident geworden wäre. Dies war ihm und der sächsischen SPD aber leider nicht vergönnt.

Als Karl-Heinz Kunckel 1999 am Abend nach dem Schock des Wahlergebnisses seinen Schlusstrich zog, hätte ich ihn gern davon abgehalten. Mir war bewusst, dass dieser Rücktritt in der sächsischen SPD einen Leerraum schuf, der auch in vielen Jahren danach nicht würde gefüllt werden können. Ja mehr noch: Der politische Rückzug von Karl-Heinz Kunckel aus seinen Spitzenämtern war ein Verlust für die politische und parlamentarische Kultur in Sachsen insgesamt. Aber wie immer ging Karl-Heinz einen konsequenten, durch persönliche Haltung geprägten Weg. Er übernahm Verantwortung für etwas, was er weder verursacht und bei weitem nicht nur er selbst zu verantworten hatte.

In den Jahren nach 1999 konnte sich Karl-Heinz mit der ihm eigenen Leidenschaft völlig neuen Passionen zuwenden. Auch wenn er immer der politische Kopf geblieben war, so fand er nun doch Muße für das Reisen, für die Kunst und für sportliche Herausforderungen. Dass Karl-Heinz Kunckel in seiner neuen Leidenschaft als Bergsteiger sogar den Kilimandscharo erklomm, konnte aber nur jene überraschen, die seine Energie und Selbstdisziplin nicht schon aus früheren Tagen kannten.

2005 riss Karl-Heinz Kunckel ein Schlaganfall aus seinem neuen Leben und fesselte ihn von nun an in einem geschwächten, hilfsbedürftigen Körper und Geist. Auch nach dieser langen und schweren Krankheit kommt der Tod von Karl-Heinz im Lebensalter von nicht einmal 68 Jahren viel zu früh und liegt wie ein Schock auch auf seinen Freunden und Weggefährten.

Der Tod von Karl-Heinz Kunckel ist für uns alle ein großer Verlust. Er war ein bemerkenswerter Demokrat, eine besondere ostdeutsche Politikerpersönlichkeit, getrieben vom Bewusstsein und der Verantwortung für den demokratischen Neubeginn im Freistaat Sachsen. Er wollte gestalten und verändern, nach 40 Jahren bleierner Gesellschaft, endlich

frei und selbstbestimmt. Das war sein Credo bis zum Schluss und er wusste: das erwarten die Menschen von der Politik, gerade hier in Sachsen.

Unser neuer Bundespräsident, Joachim Gauck, sagte bei seiner Wahl im Blick auf die 90er Jahre:

„Ich hatte einfach zu lange auf das Glück der Mitwirkung warten müssen, als dass ich die Ohnmacht der Untertanen je vergessen könnte. ... ich wünschte, ein Bürger zu sein. Nichts weiter. Aber auch nicht weniger als das.“

Diese Sätze gelten auch für Karl-Heinz Kunckel.

Karl-Heinz Kunckel hat sich um die sächsische SPD und um die Demokratie im Freistaat Sachsen verdient gemacht. Er hat sich den Respekt und die Anerkennung weit über seine Partei hinaus erworben. Ich habe einen guten Freund und engen Vertrauten verloren. Wir alle haben einen Menschen mit einer politischen Persönlichkeit verloren, der heute fehlt und dessen Verlust wir nicht auszugleichen vermögen.

Unsere Anteilnahme gilt vor allem seiner Frau Gisela und seinen Kindern. Wir gedenken heute Karl-Heinz Kunckel und werden uns auch künftig seiner in Dankbarkeit erinnern.